

Jürgen Griebbach

# *Erinnerungen aus dem Erfinder-Hauptquartier*



Aus dem Leben des Erfinders Bruno Gruber

# EPISODEN

Der Fenstersturz zu Thalkirchen

Abenteuerspielplatz Flaucher

Der Münzfund

Wirrungen der Lehrzeit

Auf nach Australien

Opale schürfen in Coober Pedy

Sturmtief und Motorschaden

Die Eisenbahnuhr - das erste eigene Patent

Die kleinste Sonnenblume der Welt

Der kleine Beamte in der Kugel

Yps und die Ewige Uhr

Die elektronische Seeschlacht

Die Abschussvorrichtung

Die Verleihung der Dieselmedaille

Das Duftfernsehen

Der Linearmotor

Das Eisenbahnunglück

Der blaue Kreis

Die Suche nach Atlantis und das Betonring-Patent

Das erste eigene Buch

Die magnetische Wasserentkalkung

Das Dosenregal

Der Fischkaugummi

Der Entensattel

Das messerscharfe Patent

Der Bohrstaubfänger

Der Strangdübel

Die Mausefalle

Der Ein-Ei-Eierkocher

April, April

Der Kampf gegen Krankenhauskeime

Wasserkefirkörner und die entsetzte  
Fernsehmoderatorin

Die Akkukreissäge und der Prüfertisch

Der Pflegehandschuh

Das Rätsel der Pyramiden

Der Ameisenparcours und die Fruchtfliegenwaage

Das Bundespatentgericht und der Schlingbandeffekt

Der Flüssigkeitsmotor – ein Perpetuum Mobile?

Die zuckersüße Verpackung

Der Algenreaktor

Der Kugelschreiber für den Komposter

Die Peltier-Anordnung

# **DER FENSTERSTURZ ZU THALKIRCHEN**

Brunos Eltern hatten eine Wohnung in einem Mietshaus in der Schäftlarnstraße im Münchner Stadtteil Thalkirchen bezogen. Der Vater konnte als Schreinermeister über Arbeitsmangel nicht klagen, und die Mutter war mit dem Haushalt und dem Organisieren der Dinge des täglichen Bedarfs voll ausgelastet, was in der Kriegszeit eine echte Herausforderung war.

So konnte es geschehen, dass es seinem größeren Bruder Manfred gelang, unbemerkt den Fensterknauf zu drehen und das Fenster zu öffnen. Von dem Fenster aus hatte man eine gute Sicht auf die Straße und den Flaucher, wo es viel Interessantes zu sehen gab. Von übermäßiger Neugierde getrieben, was sich da an Dingen unten auf der Straße abspielte, hatte sich dann wohl doch der dreijährige Bruno etwas zu weit aus dem Fenster gelehnt.

Es folgte ein Sturzflug und ein harter Aufprall auf dem Pflaster des Gehwegs. Das Fenster befand sich im dritten Stockwerk unter dem Dachgiebel, von vorn gesehen rechts. Bei der Betrachtung des Fotos des Hauses, das heute noch nahezu unverändert an seinem Platz steht, kann man die Falltiefe erahnen.

Glücklicherweise hatte das Kind den Sturz aus dieser großen Höhe überlebt. Nach einem dreimonatigen Krankenhausaufenthalt wunderte er sich nur über die vergitterten Fenster der Wohnung, die angebracht worden waren, um ein ähnliches Unglück zu vermeiden. Die Eltern

hatten ihm von dem Sturz nicht berichtet, sicherlich, um in ihm keine schlechten Erinnerungen zu wecken, obwohl sich Bruno an das Geschehene nicht erinnern konnte.

Erst geraume Zeit nach dem Unfall durch die Fragen von Nachbarn, ob denn er oder sein Bruder damals aus dem Fenster gefallen wäre, veranlasste ihn, zu Hause nachzufragen. Seine Mutter offenbarte nun den Unglückshergang, nicht ohne auf den Schutzengel hinzuweisen, der da wohl eindeutig seine Hände im Spiel gehabt haben musste, denn einen Fall aus solcher Höhe auf den Gehweg zu überleben, grenzte schon an ein wahres Wunder.

Wenn Bruno heute auf dieses Ereignis zu sprechen kommt, betont er, dass hierdurch sicher seine Erfinderkarriere begann, denn durch den Sturz sei wohl bei ihm im Oberstübchen einiges durcheinandergeraten, wodurch er die Fähigkeit zum Querdenken erlangte.



Aus dem Fenster im 3. Stock stürzte Bruno auf das Pflaster

# **ABENTEUERSPIELPLATZ FLAUCHER**

Die Wohnung der Eltern in der Schäftlarnstraße lag in der Nähe der Isar. In den Kindheitsjahren von Bruno war die Isartalbahn noch in Betrieb, deren Bahngleise unweit des elterlichen Zuhauses verliefen. Im Jahre 1892 war diese Bahn in Betrieb genommen worden, die vom Münchner Südring bis nach Holzkirchen führte.

Das Tempo, mit dem die Züge auf der Isartalbahn fuhren, war eher gemächlich, und so machten sich Bruno und seine Lausbubenfreunde einen Spaß daraus, einen Pfennig auf die Schienen zu legen und sich dann daran zu erfreuen, dass sich nach dem Überfahren des Zugs über die Münze eine Scheibe in der Größe eines Groschens ergab.

Diese Untaten blieben jedoch nicht unbemerkt. Eines Tages hielt ein Lokführer den Zug auf freier Strecke an und verfolgte die Übeltäter. Diese nahmen erschrocken Reißaus und konnten sich nach einem längeren Sprint in die Flaucheranlagen retten.

Der Flaucher, eine Grünanlage an der Isar und am Isarkanal, war ein beliebtes Betätigungsfeld für Bruno und seine Freunde. So wurde natürlich ausgiebig Räuber und Gendarm gespielt. Dort konnte man auch auf Bäume klettern, wobei ein besonders weit ausladendes Exemplar von den Jungen in Besitz genommen wurde, dessen Benutzung zum Emporklimmen anderen Kindern strikt verboten wurde.

Von den Bäumen wurden Lianen abgetrennt, die – kaum zu glauben – als Zigarettenersatz geraucht wurden. An Tümpeln, die sich im Isargebiet gebildet hatten, wurden

Fische und kleine Krebse gefangen, die als Mitbringsel zu Hause nicht unbedingt auf Zuspruch stießen.

Im Winter wurden Eisschollen von der Eisdecke abgetrennt und dienten als Floß. Bruno, der Kleinste aus der Freundesgruppe von fünf Kindern, musste zuerst auf die Scholle springen, was als Test für die Tragfähigkeit der Eisplatte gewertet wurde. Dies ging natürlich auch einmal schief, und er rutschte in das Wasser. Um einer vermeintlichen Strafe zu Hause zu entgehen, lief der Bengel über eine Stunde in der Kälte herum, um sich seine Kleidungsstücke von der Winterluft trocknen zu lassen. Auch hier half ihm sein Schutzengel wieder einmal, um ihn diesmal vor einer Lungenentzündung zu bewahren.

Unmittelbar nach Ende des Krieges hatten die Amerikaner nach der Besetzung Bayerns Verfügungen erlassen, die einen Waffenbesitz unter strenge Strafe stellte. Viele Münchner hatten dann möglichst unbemerkt ihre Waffen von einer der Brücken aus in die Isar oder in den Isarkanal entsorgt. Einmal jährlich wurde vom Isarkanal Wasser abgelassen, um vom Flussbett angeschwemmte Bäume, Zweige aber auch Unrat zu entfernen.

Dies machten sich Bruno und seine Freunde zunutze, um an Pistolen oder ähnliche Gerätschaften zu gelangen, die dann dazu dienten, sich Respekt zu verschaffen und um beispielsweise den oben beschriebenen „eigenen Baum“ erbittert zu verteidigen.



Bahnhof der Isartalbahn

# DER MÜNZFUND

Da in den kargen Nachkriegsjahren eine Grundversorgung der Bevölkerung nur unter größten Schwierigkeiten zu bewältigen war, wurden von den Alliierten Lebensmittelkarten ausgegeben, durch die festgelegt war, welche Menge an Hauptnahrungsmitteln jeder Einzelne zugeteilt bekam. Die Menge der Rationen, die in fünf Kategorien unterteilt war, hing von der Schwere der Arbeit des jeweiligen Kartenempfängers ab.

Da war es schon wie ein Lottogewinn zu betrachten, einen eigenen Garten zu besitzen. Diesen Glücksfall konnte Brunos Vater für sich in Anspruch nehmen. In dem Garten, der sich unweit der elterlichen Wohnung in der Schäftlarnstraße befand, wurden Kartoffeln und Tomaten angebaut, aber auch Apfelbäume, Zwetschgenbäume und Kirschbäume boten willkommene Nahrung.

Was an Obst oder Gemüse erübrigt werden konnte, wurde gegen andere dringend benötigte Waren eingetauscht. Es war selbstverständlich, dass die Arbeitskraft des kleinen Bruno in die Gartenarbeiten einbezogen wurde. Während das Pflücken des Obstes eine gern gesehene Aufgabe war, war das unvermeidliche Unkrautjäten von seinem Bruder und ihm regelrecht verpönt.

Im Garten war von Brunos Vater, der als Schreinermeister tätig war, ein schönes Gartenhäuschen erbaut worden. Für einen Anbau zur Vergrößerung des Häuschens und zum Ausbau von Wegen wurde Sand benötigt. Dieser konnte durch Aussieben aus den Ruinen gewonnen werden.

Für diese Aufgabe wurde Bruno eingesetzt. Ein Handwagen mit Eimern und einem Sieb wurde zu einem Trümmerfeld gefahren, und dort erfolgte ein ausgiebiges Durchsieben der rieselfähigen Stoffe zwischen den Steinbrocken. Eines Tages blieb beim Separieren eine Münze im Sieb hängen. Eine genauere Untersuchung dieser Stelle führte zu einem erstaunlichen Fund von etwa drei Dutzend Münzen. Darunter befanden sich Silbertaler und römische Münzen. In den harten Nachkriegsjahren wurde ein Großteil des Fundes Stück für Stück gegen andere Waren eingetauscht. Bruno durfte einige wenige Münzen behalten. Eine davon befindet sich noch heute in seinem Besitz.

Die Durchsuchung der Ruinen wurde immer mehr professionalisiert. Mit einem Magneten wurde Zink vom verzinktem Blech unterschieden, um einen möglichst hohen Gewinn mit den Altmetallen zu generieren. Am beliebtesten waren aber Gegenstände aus Kupfer oder Zinn, die die höchste Gewinnmarge erreichten.

Jährlich fand ein Gartenfest statt, zu dem die Kleingärtner mit festlich geschmückten Fahrrädern und Handwagen erschienen. Selbstverständlich wurde zu diesem Anlass auch Tracht getragen. Bruno ist im Bild links zu sehen.